

#prison-info

Das Magazin zum Straf- und Massnahmenvollzug 2/2022



Kunst und Kultur

4 – 28

**Neue Herausforderungen
für die Kriminologie**

36

Justizvollzug 2030

46



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Justiz BJ



Folco Galli,
Redaktor #prison-info

«Kreativen und kulturellen Tätigkeiten sollte eine bedeutende Rolle beigemessen werden, weil diese Tätigkeiten den Gefangenen besondere Möglichkeiten bieten, **sich zu entfalten und auszudrücken**», heisst es in der Empfehlung des Europarates über Weiterbildung im Strafvollzug. Diese Tätigkeiten sind auch in anderer Hinsicht bedeutsam: Die Europäischen Strafvollzugsgrundsätze bezeichnen sie als **Erholungsmöglichkeit** und gemäss den Nelson-Mandela-Regeln fördern sie die **geistige und körperliche Gesundheit** der Gefangenen und sollten deshalb in allen Vollzugsanstalten ermöglicht werden.

Die Verantwortlichen für die Bildung sollten sich laut Europarat des Reichtums an unentdeckten Talenten und an brachliegender Kreativität bewusst sein, den man unter den Gefangenen finden kann. Sie haben die Aufgabe, den Gefangenen zu helfen, ihre **ungenutzten Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln**. Dabei sollte jede Kulturpolitik im Freiheitsentzug einen nicht-elitären und multikulturellen Ansatz verfolgen. Sie sollte auf die Teilnahme möglichst vieler zielen und sich nicht nur um die besonders talentierten Gefangenen kümmern. Der Einbezug anderer Kulturen kann zudem wesentlich dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zu verbessern und Vorurteile zu überwinden.

Ein Blick auf die «Kunst- und Kulturszene» im Freiheitsentzug zeigt, dass sich in der Schweiz das Theater, die Malerei und andere Formen der bildenden Kunst sowie die Musik (namentlich der Gesang) besonderer Beliebtheit erfreuen. Die Liste der **positiven Auswirkungen** von Kunst- und Kulturprojekten ist lang: Sie bringen eine Abwechslung im monotonen Alltag und vermitteln ein Gefühl von Freiheit. Sie verschaffen Freude, erfordern aber Ausdauer und sind oft auch harte Arbeit. Sie fördern die Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden. Sie stärken das Selbstbewusstsein und verleihen die Anerkennung des Publikums. Sie fördern in unterschiedlichem Ausmass die Auseinandersetzung mit sich selbst, die Verarbeitung der Vergangenheit und die Gestaltung der Zukunft. Und sie leisten schliesslich auch als sinnvolle Freizeitbeschäftigung einen Beitrag zur Resozialisierung.

Neben kreativen Tätigkeiten, welche die aktive Beteiligung der Gefangenen erfordern, sind laut Europarat auch die eher **passiven kulturellen Tätigkeiten** bedeutsam. Dafür steht beispielhaft die Konzert-Tradition in Einrichtungen des Freiheitsentzugs. Vermehrt wird zudem auf die Kunst am Bau gesetzt, die eine angenehme Atmosphäre für Gefangene und Mitarbeitende schaffen kann.

Online-Version:



Die künstlerischen Fähigkeiten der Inhaftierten aufzeigen

Kunst- und Kulturprojekte können zur Resozialisierung beitragen

Kreative Tätigkeiten von Inhaftierten können sich auf vielerlei Weise positiv auswirken. Allerdings wird das Potenzial von Kunst- und Kulturprojekten bei weitem noch nicht überall ausgeschöpft, sagt Melanie Wegel, Professorin am Institut für Delinquenz und Kriminalprävention an der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaft ZHAW.



Melanie Wegel ist Professorin am Institut für Delinquenz und Kriminalprävention an der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaft ZHAW.

#prison-info: Welche Bedeutung haben Kunst- und Kulturprojekte im Justizvollzug?

Melanie Wegel: Kunst- und Kulturprojekte ist ein breiter Begriff. In fast allen Justizvollzugsanstalten werden irgendwelche künstlerischen Produkte hergestellt. So werden zum Beispiel aus Strassenschildern Bistrotische oder aus Skispitzen Garderoben gemacht. Daneben räumen verschiedene Anstalten auch der Musik, der darstellenden Kunst, namentlich dem Theater, und der bildenden Kunst wie der Malerei, dem Zeichnen oder der Bildhauerei einen Platz ein.

Was bringt es den Inhaftierten kreativ zu sein? Welche Auswirkungen lassen sich feststellen?

Die Inhaftierten haben eine feste Tagesstruktur mit Sport- und anderen Freizeitangeboten. Kunst- und Kulturprojekte bieten nicht nur eine willkommene Abwechslung, sondern eröffnen ihnen auch die Möglichkeit, andere Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Die Inhaftierten, die in der Öffentlichkeit eher schlecht dastehen, können zeigen, dass sie mehr können, als Straftaten zu begehen. Dies ist besonders bei Theateraufführungen der Fall. Denn das Auswendiglernen langer Texte ist eine unglaubliche kognitive Leistung, die das Publikum stark beeindruckt – und auch das Personal, das bei diesen Aufführungen eine andere Seite der Inhaftierten als in den Werkstätten oder in den Wohngruppen kennenlernt.

Sie haben das Theaterspielen wissenschaftlich untersucht. Wie ist es dazu gekommen?

Um mehr über die Bedeutung und die Wirkung des Theaterspielens zu erfahren, haben wir 2016 die Inszenierung des Stücks «Tell vor Gericht» in der JVA Lenzburg wissenschaftlich begleitet.

Dieses spannende Stück hat einen starken Bezug zur Erfahrungswelt der Inhaftierten, geht es doch namentlich um Schuld, Strafe, Gerechtigkeit und mögliche Handlungsalternativen. Es handelt sich um den Klassiker «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller, der mit Szenen vor Gericht ergänzt worden ist. Tell steht wegen Begünstigung, Ungehorsam, Gefährdung des Lebens und Mord vor Gericht. Am Ende des Stücks stimmten die Zuschauerinnen und Zuschauer darüber ab, ob Tell richtig gehandelt hat. Sie sprachen ihn mehrheitlich frei. Unsere Untersuchung hat sich vor allem auf Interviews mit den inhaftierten Schauspielern gestützt. Daneben haben wir auch mit dem Personal und den Verantwortlichen des Projekts gesprochen.

Was hat die Inhaftierten motiviert, am Projekt teilzunehmen?

Für das Theaterspielen braucht es viel Mut und Überwindung sowie die Bereitschaft, über den eigenen Schatten zu springen. Ausschlaggebend für die Teilnahme am Projekt war insbesondere der Wunsch, etwas Neues zu machen und so den als monoton und langweilig empfundenen Vollzugsalltag zu durchbrechen. Zudem erhofften sich die Inhaftierten, dem Publikum ihre gute Seite zeigen zu können und Anerkennung zu finden. Diese Aussenwirkung war ihnen sehr wichtig.

Welche Wirkung hat das Theaterspielen auf die Inhaftierten gehabt?

Das Theaterspielen hat den Erwartungen der Inhaftierten entsprochen und ihnen eine Abwechslung im monotonen Vollzugsalltag sowie viel Freude und Spass verschafft. Sie haben diese Zeit als bessere Zeit wahrgenommen, die ihnen ein Gefühl der Freiheit vermittelt hat. «Vier Monate ist es uns



viel besser gegangen als an den normalen Tagen», hat etwa ein Inhaftierter gesagt. Zudem konnten sie sich und ihre Ideen einbringen und mitwirken und hatten einen grösseren Handlungsspielraum als im weitgehend fremdbestimmten Vollzugsalltag. Sie fühlten sich als Individuum und lernten, aus sich herauszukommen. Gleichzeitig wuchsen sie trotz Konflikten zu einer Gruppe zusammen. Sie haben gemeinsam etwas erreicht und waren stolz auf ihre Leistung.

Ist Theaterspielen nur eine Freizeitbeschäftigung oder mehr?

Das Theaterspielen im Justizvollzug bietet ein vielfältiges Potenzial und kann einen Beitrag zur Resozialisierung leisten. Es sollte allerdings mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung sein. Wir haben in unserer Studie eine pädagogische und/oder therapeutische Nachbearbeitung von Theaterprojekten empfohlen. Gerade bei Stücken mit einem Bezug zur Kriminalität wie «Tell vor Gericht» bietet sich

Das Auswendiglernen langer Texte ist eine unglaubliche kognitive Leistung, die das Publikum stark beeindruckt. Foto: Szene aus der Inszenierung des Stücks «Tell vor Gericht» (Sebastian Derungs)

«Eine Chance, das Projekt auch für eine Reflexion über die eigenen Straftaten zu nutzen»

die Chance, das Projekt auch für eine Reflexion über die eigenen Straftaten zu nutzen.

Wie könnte man diese Chance konkret nutzen?

Wir haben die Schuldfrage, welche die inhaftierten Schauspieler nach den Aufführungen dem Publikum gestellt haben, in unserer Untersuchung nochmals aufgegriffen und mit ihnen vertieft diskutiert. Sie waren sich einig, dass man eigentlich niemandem Leid zufügen darf, dass es aber auch nicht richtig ist, als Vater gezwungen zu werden, auf seinen Sohn zu schießen. Darüber hinaus haben wir den Bezug zu ihrem eigenen Fall hergestellt. Im Anschluss an ein Projekt über die eigene Tat, Schuld und Verantwortung sowie die eigenen Handlungsalternativen nachzudenken, kann für die deliktorientierte Arbeit im Vollzug bedeutsam sein.

Heisst dies, dass Projekte ohne Nachbearbeitung nicht präventiv wirken?

Wenn Projekte mit Inhaftierten deren Selbstbewusstsein stärken sowie deren Fähigkeiten und soziale Kompetenzen fördern, wirken sie präventiv. Aber es sind keine Daten vorhanden, um die präventive Wirkung nachhaltig zu messen. Und ich habe durchaus Verständnis für die Meinung, dass solche Projekte nur Kunst ohne therapeutische Absichten sein sollen, um den Inhaftierten eine Abwechslung zu bieten und den Vollzugsalltag so weit wie möglich an den Alltag in der Freiheit anzupassen. Ich kann auch gut nachvollziehen, dass Inhaftierte, die sich in einer Therapie und in Gruppengesprächen mit ihrem Delikt auseinandersetzen, mal auch etwas tun wollen, das gar nichts damit zu tun hat. Beide Standpunkte haben etwas für sich, da gilt es, im konkreten Fall abzuwägen.

Sie haben auch eine Ausstellung von Bildern, Zeichnungen und Skulpturen von Inhaftierten organisiert. Welche Bedeutung hat die Herstellung von bildender Kunst und von Kunsthandwerk?

Resozialisierung ist eine zentrale Aufgabe des Justizvollzugs und erfolgt zu einem grossen Teil über die Arbeit als Qualifikation und Tagesstruktur. Doch für viele Haftentlassene ist es schwierig, sich erfolgreich im Arbeitsmarkt zu integrieren, weil sie oft eine abgebrochene oder gar keine Ausbildung haben. Verschiedene Einrichtungen des Freiheitsentzugs bieten nicht nur Beschäftigungsmöglichkeiten im Bereich Handwerk und Landwirtschaft an, sondern ermöglichen den Inhaftierten, auch bildende Kunst und Kunsthandwerk herzustellen. Diese Produkte werden in den anstaltseigenen Läden oder an Weihnachtsmärkten verkauft und

zeigen die künstlerischen Fähigkeiten der Inhaftierten auf. Diese Fähigkeiten publik zu machen, kann die Chancen der Inhaftierten auf eine Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft erhöhen und damit auch die Rückfallgefahr vermindern.

Dazu einen Beitrag zu leisten, war das Ziel der Ausstellung im Toni-Areal in Zürich?

Ja, wir wollten diese Werke einem breiteren Publikum sichtbar machen und haben sie deshalb ins Toni-Areal geholt. Wir haben drei Einrichtungen die Möglichkeit geboten, ausgewählte Arbeiten zu präsentieren und entsprechend ihrer Vielfalt die Ausstellung in drei Bereiche unterteilt. In der JVA Pöschwies steht den Inhaftierten ein Malatelier zur Verfügung, wo sie in ihrer Freizeit unter der Leitung der Kunstmalerin Rita Maria Wepfer-Tschirky malen und zeichnen können. Sie können ihre Motive frei wählen, oft scheinen in ihren Werken Themen wie Heimat und Freiheit auf. Die JVA Saxerriet bietet hingegen Kunst im Programm zur Individualförderung an. Das Angebot richtet sich an Inhaftierte, die in der Werkstatt scheitern oder überfordert sind, und lässt ihnen völlige Freiheit in der Wahl der Techniken und der Motive. In diesem halbtherapeutischen Setting lernen sie unter der Leitung von Thomas Pitsch eine künstlerische Idee zu entwickeln, umzusetzen und bis zum Schluss durchzuziehen. Im Massnahmenzentrum Uitikon haben die jungen Inhaftierten wiederum die Möglichkeit, in verschiedenen Werkstätten Kunsthandwerk im Sinne des «Upcycling» herzustellen: Aus alten Gebrauchsgegenständen entstehen neue, hochwertige Produkte. Ein massiver Holztisch ist sogar mit einem Designpreis ausgezeichnet worden.

Wie war die Resonanz auf die Ausstellung?

Es gab zwar vereinzelt kritische Kommentare, aber die Resonanz der Besucherinnen und Besucher war überwiegend positiv. Sie waren von den Produkten sehr beeindruckt und bedauerten, dass die Künstler nicht anwesend sein konnten. Diese Resonanz sowie das Medienecho auf die Ausstellung hat die Inhaftierten sehr gefreut.

Wird das Potenzial von Kunst und Kultur im Schweizer Justizvollzug ausgeschöpft?

Wenn Anstalten den Inhaftierten kreative Tätigkeiten ermöglichen, spricht sich dies herum und regt andere Anstalten an, ebenfalls in diesem Bereich aktiv zu werden. In den letzten Jahren hat sich langsam, aber stetig einiges entwickelt. Aber das Potenzial wird bei weitem noch nicht überall ausgeschöpft. (gal)

«Wenn Projekte mit Inhaftierten deren Selbstbewusstsein stärken sowie deren Fähigkeiten und soziale Kompetenzen fördern, wirken sie präventiv»

Eine Beschäftigung, die Körper und Geist gleichermaßen fordert

Das Team «Ausbruch» hat dem Gefängnistheater starke Impulse verliehen

Seit zehn Jahren erfreuen sich die Theateraufführungen des Teams «Ausbruch» beim Publikum grosser Beliebtheit. Zielstrebig arbeitet das Team daran, möglichst vielen Gefangenen in der ganzen Schweiz das Theaterspielen zu ermöglichen

Als Beginn der Theaterarbeit mit Gefangenen gilt die Aufführung von Samuel Becketts Drama «Warten auf Godot» im Jahr 1957 im Hochsicherheitsgefängnis von San Quentin. Während es in europäischen Ländern – insbesondere in Italien (Compagnia della Fortezza) und in Deutschland (aufBruch) – eine langjährige Tradition des Gefängnistheaters gibt, hat es in der Schweiz im Wesentlichen nur gelegentliche Aufführungen in einzelnen Anstalten gegeben. Erst in jüngerer Zeit hat der 2012 gegründete Verein «Ausbruch» der Theaterarbeit mit Gefangenen starke Impulse verliehen. Die Initiatorin Annina Sonnenwald erinnert sich an die Anfänge: «Ich habe damals mit Jugendlichen Theater gespielt, von denen viele verhaltensauffällig waren, sich aber auf der Bühne gut bewährten. Da habe ich mir die Frage gestellt, ob dies nicht auch bei Menschen in Gefängnissen funktionieren könnte.»

Annina Sonnenwald lebte damals in Baden und wandte sich an die nahe gelegene JVA Lenzburg mit dem Anliegen, Theaterkurse für Gefangene anzubieten. Direktor Marcel Ruf fand die Idee einen Versuch wert – zu Recht. Das 2013 zusammen mit der Regisseurin und Choreografin Simona Hofmann aufgeführte Stück «Wild im Herz» wurde trotz gewisser anfänglicher Bedenken – namentlich hatte keiner der mitwirkenden Gefangenen Theatererfahrung und die Turnhalle war kein idealer Aufführungsort – ein voller Erfolg, alle Aufführungen waren ausverkauft. «So sind wir aufgrund des positiven Echos des Publikums in die Theaterarbeit im Gefängnis hineingerutscht», erklärt Annina Sonnenwald. Im Zweijahresrhythmus folgten weitere Aufführungen in der JVA Lenzburg: «Die Geschworenen» (2014), «Tell vor Gericht» (2016) und «In der Mühle» (2018).

Rückschlag wegen der Pandemie

Anfang 2020 begannen Annina Sonnenwald und Lea Schwab als Produktionsleiterin und Kulturmanagerin vollzeitlich für den «Ausbruch» zu arbeiten. Zudem gelang es dem Verein, in weiteren Anstalten Fuss zu fassen. Auf diesen Aufschwung folgte jedoch bald ein Rückschlag wegen der Pandemie. «Wir haben zunächst versucht, per Briefpost an Friedrich Dürrenmatts Stück «Die Panne» weiter zu proben und haben Regieanweisungen zu einzelnen Szenen nach Lenzburg geschickt», erzählen die Theaterfrauen. Die Schauspieler, die ein Mitspracherecht haben, hätten dann zum Beispiel zurückgeschrieben, der Schluss müsse ganz anders sein. «Und einmal haben wir Marcel Ruf eine Choreografie geschickt. Er habe dann den Schauspielern zu zeigen versucht, wie sie stehen müssen und wie die Bewegungen ablaufen – aber auch dies hat gar nicht funktioniert.» So konnte während der Pandemie nur ein kurzes Stück in der JVA Grosshof aufgeführt werden. Zudem wurden als Notlösung zwei kleine Filmprojekte im Massnahmenzentrum Kalchrain und in der JVA Solothurn realisiert.

Ab Sommer 2021 konnten wieder Theaterstücke in der JVA Solothurn («Erstes Gebot» und «Warten auf den Gutachter») und in der JVA Grosshof («Zweites Gebot») aufgeführt werden. Und trotz wiederholter Verschiebung und trotz der Versetzung oder Entlassung einiger wichtiger Schauspieler konnte schliesslich im September 2022 auch «Die Panne», die bisher grösste Produktion, in der JVA Lenzburg vor insgesamt 1500 Zuschauerinnen und Zuschauern aufgeführt werden. Insgesamt waren alle Aufführungen der Theatergruppe seit 2013 restlos ausverkauft, etliche Stammgäste kommen seit der ersten Aufführung immer wieder. Dass das Gefängnistheater auf so grosses Interesse stösst, führen die



Annina Sonnenwald: «Wir sind aufgrund des positiven Echos des Publikums in die Theaterarbeit im Gefängnis hineingerutscht.»



«Die Panne», die bisher grösste Produktion der Theatergruppe, ist in der JVA Lenzburg vor insgesamt 1500 Zuschauerinnen und Zuschauern aufgeführt worden.
Fotos: Sebastian Derungs

«Theater ist Teamarbeit, und diese Erfahrung tut allen gut.»



Lea Schwab: «Es ist für die Gefangenen eine Wohltat, das Interesse an ihrer Arbeit zu spüren und die Anerkennung des Publikums zu gewinnen.»

Theaterfrauen vor allem auf zwei Gründe zurück: die Faszination des Ortes, der dem Publikum einen Einblick in die abgeschlossene Welt des Gefängnisses ermöglicht, und den Austausch mit den Gefangenen im Anschluss an die Aufführungen. Dies sei eben kein üblicher Theaterbesuch, sondern ein besonderes Erlebnis.

In der ganzen Schweiz tätig

Das mittlerweile auf zehn Personen angewachsene Kernteam des Vereins «Ausbruch», das neben der Regie und Choreografie weitere Bereiche wie Musik, Fotografie, Technik und Kommunikation abdeckt, ist voller Tatendrang. Es hofft, weitere Anstalten in der ganzen Schweiz mit seiner Theaterarbeit zu erreichen und möglichst vielen Gefangenen einen Auftritt auf der Bühne zu ermöglichen. «Theaterspielen ist die einzige Beschäftigung, die Körper und Geist gleichermaßen fordert und deshalb ideal für das Gefängnis», bringt Annina Sonnenwald die Motivation des Teams auf den Punkt.

Die Projekte der Theatergruppe werden vom Bundesamt für Kultur (BAK) unterstützt, weil das Theaterspielen einen Zugang zum kulturellen Leben ermöglicht. Es stärkt die kulturelle Teilhabe, d. h. es regt die individuelle und kollektive Auseinandersetzung mit Kultur sowie die aktive Mitgestaltung des kulturellen Lebens an. Wer am kulturellen Leben teilnimmt, so das BAK, wird sich der eigenen kulturellen Prägungen bewusst, entwickelt eine eigene kulturelle Identität und trägt so zur kulturellen Vielfalt der Schweiz bei. Die Unterstützung des BAK setzt eine schweizweite Tätigkeit voraus. «Wir haben in Biel, mitten im Röstigraben, bereits zwei Fotoprojekte durchgeführt (siehe Kästchen). Und

seit letztem Frühjahr haben wir eine dreisprachige Website», erklärt Lea Schwab. Zudem sind erste Kontakte geknüpft worden, um auch Theaterprojekte in der Westschweiz zu planen.

Theaterspielen kann allen helfen

Bei allem Engagement überschätzt das Team nicht das Potenzial der Theaterarbeit, namentlich den möglichen Beitrag zur Resozialisierung. «Es gibt dazu nur wenige Studien», stellt Annina Sonnenwald fest. «Ich denke, man kann dies weder messen noch voraussehen, da bei der Resozialisierung viele Faktoren zusammenspielen.» Sie ist aber überzeugt, dass das Theaterspielen jedem Menschen helfen kann, egal ob drinnen oder draussen. «Denn Theater ist Teamarbeit, und diese Erfahrung tut allen gut.» Konkret heisst dies: Alle arbeiten zusammen, auch wenn jemand einen schlechten Tag hat. Alle unterstützen sich bei Problemen gegenseitig und üben oft auch noch in der Freizeit zusammen. «In Lenzburg sind die Schauspieler jeden Tag auf dem Spazierhof den Text der Panne durchgegangen, obwohl sie von den Mitgefangenen komisch angeschaut worden sind.»

Eher selten steigen Gefangene aus einem Theaterprojekt aus. Sie sind sich bewusst, dass jede Rolle nur einmal besetzt ist und dass sie eine Verantwortung gegenüber der Gruppe übernehmen. Dies ist auch positiv, denn jeder merkt: Es braucht mich. Bei Selbstzweifeln werden die Gefangenen ermutigt, sich der Herausforderung zu stellen und darauf zu vertrauen, dass sie in ihre Aufgabe hineinwachsen können. «Das Theaterspielen sollte nicht unterschätzt werden, es ist harte Arbeit», bemerkt Annina Sonnenwald.

Offenkundig sind die positiven Auswirkungen der Theaterarbeit auf die Gefangenen, selbst wenn sie nicht im Rampenlicht stehen. Beispielhaft ist für die Theaterfrauen das Feedback des Gefangenen, der im Stück «Die Panne» für die Technik verantwortlich war: «Es war toll mit euch zu arbeiten. Es hat mir wieder einmal die Möglichkeit gegeben, meine schöpferischen Fähigkeiten auszuleben.» Die Gefangenen schätzen auch sehr den Austausch mit dem Publikum im Anschluss an die Aufführung, unterstreicht Lea Schwab: «Es ist für sie eine Wohltat, das Interesse an ihrer Arbeit zu spüren und die Anerkennung des Publikums zu gewinnen.»

Delikte sind nicht relevant

Ist Theaterspielen eine reine Freizeitbeschäftigung oder kann es auch helfen, die deliktische Vergangenheit aufzuarbeiten? «Wir mischen uns da nicht ein, weil es nicht unser Fachgebiet ist. Wir sind weder Psychologinnen noch Sozialarbeiterinnen», so Annina Sonnenwald. «Zudem machen die Gefangenen

Theater für das Publikum und nicht für sich selber», hält sie kategorisch fest. Dennoch kommen die Delikte während der Proben manchmal zur Sprache. Die Gefangenen erzählen von sich aus, was sie getan haben, wobei besonders langjährige Gefangene teilweise zu Galgenhumor neigen. «Gerade bei einem Stück wie ‹Die Panne›, wo es auch um Tötungsfantasien geht, wäre es ja komisch, gar nicht über die Delikte zu reden.» Die Theaterfrauen haben aber keinen Zugang zu den Akten und erachten die Kenntnis der Delikte für ihre Arbeit nicht als relevant – schon eher für die Gruppendynamik und veranschaulichen dies an einem hypothetischen Beispiel: «Wenn ein Pädosexueller an einer Probe teilnähme, wären alle anderen weg».

Hommage an die Mitarbeitenden

Trotz ihres Engagements für die Gefangenen verstehen sich die Theaterfrauen nicht als deren Interessenvertreterinnen. «Wir sind parteilos, und dies ist auch unser Vorteil.» Die Teilnahme an einem Theaterprojekt bringe den Gefangenen keine Vorteile

und habe keine Auswirkung auf die Akten. «Dies bedeutet auch, dass sich die Gefangenen uns anvertrauen können.» Die Proben laufen reibungslos ab und finden in einer entspannten Atmosphäre statt. «Nach zehn Jahren Erfahrung haben wir längst die richtige Balance zwischen Nähe und Distanz gefunden», sagt Annina Sonnenwald wie eine abgeklärte Vollzugsmitarbeiterin. Den Mitarbeitenden gilt die besondere Wertschätzung der Theaterfrauen, der sie im nächsten Jahr auf berufsspezifische Weise Ausdruck verleihen wollen. «Wir planen ein Projekt, in dem die Mitarbeitenden im Vollzug die Akteure sind und das Publikum in die Rolle der Gefangenen versetzt wird. Die Mitarbeitenden und ihre Arbeit sollen im Fokus stehen. Wir wollen zeigen, was diese Menschen jeden Tag leisten.» (gal)

Link

Weiterführende Informationen sind auf der Website des Vereins «Ausbruch» (www.ausbruch.ch) abrufbar.

Fotoprojekte im Regionalgefängnis Biel

Im März und November 2022 hat das Team «Ausbruch» im Regionalgefängnis Biel mit inhaftierten Frauen zwei mehrtägige Fotoprojekte durchgeführt. Die Frauen konnten sich ein Kostüm aussuchen und vor der Kamera posieren. Von jeder Frau wurden zwei Bilder zum Thema «Wie fühle ich mich stark?» gemacht. Das eine Bild, auf dem sie nicht erkennbar sind, könnte in Form eines Bildbandes oder einer Ausstellung veröffentlicht werden.

Die beiden Fotoprojekte boten den Insassinnen eine willkommene Abwechslung im monotonen Gefängnisalltag und stiessen auch beim Vollzugspersonal auf positive

Resonanz. Eine Mitarbeitende schrieb dem Team: «Es waren spannende und aufregende Tage mit euch. Sogar ich tauchte in eine andere Welt ein und konnte «unsere» Frauen einmal ganz anders wahrnehmen, ausserhalb des Zwangskontexts, in all ihrer Pracht, was wunderschön war!» Die Kernkompetenz des Teams bleibt allerdings das Theater. Die Fotoprojekte berücksichtigen die besonderen Umstände, namentlich die kurze Aufenthaltsdauer der Insassinnen, die keine längere Probezeit für ein Theaterstück zulässt, sowie den begrenzten Platz.

